

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 180.

Freitag, den 6. August

1915.

Wahlerlaubnisscheine für 1915/16.

Nach der Bekanntmachung der Königlich Amtshauptmannschaft Schwarzenberg in Nr. 177 dieses Blattes haben Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 6 a der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 von dem Rechte der Selbstversorgung aus eigenem Getreide Gebrauch machen wollen, dies zur Erlangung der **Wahlerlaubnis**

bis zum 7. August 1915

bei dem Stadtrate — Ratskanzlei — hier zu melden.

Später eingehende Anträge bleiben unberücksichtigt. Die alten Wahlerlaubnisscheine sind bei der Meldung abzugeben.

Wahlerlaubnis wird nicht erteilt solchen Landwirten, deren Getreideerträge aus der Ernte 1915 nach Abzug des Saatgutes nicht zur Selbstversorgung bis zum 15. August 1916 ausreichen und die im alten Versorgungsjahre bis zum 15. August 1915 mehr als die zulässige Menge Getreide verbraucht, sich also im Sinne von § 58 Absatz 2 der vorbezeichneten Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers als unzuverlässig erwiesen haben.

Stadtrat Eibenstock, den 5. August 1915.

Während des Jahrmärktes am 6. u. 7. August 1915 ist der Durchgangsverkehr auf der Hauptstraße — vom Grundstücke des Herrn Prognit Preißer bis zum oberen Fabrikgebäude der Firma Schönheider Bürstenfabrik — verboten. Für diese Zeit wird der Fahrverkehr auf die obere Straße verwiesen.

Schönheide, am 4. August 1915.

Der Gemeindevorstand.

Der Westteil der Festung Zwangorod besetzt. Im Angriff auf Warschau.

Bedeutungsvolle Fortschritte auf dem östlichen Kriegsschauplatz wukte auch der gestrige, bereits durch Sonderblatt veröffentlichte Heeresbericht zu melden: Die Bayern bereits im Angriff auf Warschau und der Westteil von Zwangorod von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Nach einer Wiener Meldung sind die Verbündeten bis auf 14 Kilometer an die Südfont von Warschau herangekommen. Das Artilleriefeuer befreit bereits die ständigen Befestigungswerke. Hoffentlich machen die Bayern mit Warschau ebenso kurzen Prozeß wie mit Przemyśl.

Die gestrige Meldung lautet:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichen unsere Truppen gestern die Gegend von Kubischki (östlich Poniawiez). — Nördlich von Poniawiez wurden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrückt. — Ost- und westpreussische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Karawübergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstand. Mehrere Tausend Russen wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen. — Vor Warschau wurden die Russen aus der Frontstellung in die äußere Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalobersten von Bohrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteiles der Festung Zwangorod bis zur Weichsel. — Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Penciwa, nordöstlich Cholm und westlich

des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Uscilug, am Bug, weicht der Gegner.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Kubischki liegt etwa 40 Kilometer östlich Poniawiez.

Vom

österreichisch-ungarischen

Generalsstab wird gemeldet:

Wien, 4. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weichenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneut Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Swinka und an der Linie Penciwa—Nowo-Alexandrija zu starken Kämpfen. An manchen Stellen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzubämmen, kurze Gegenstöße, aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene Westteil von Zwangorod ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte.

Zwischen Wladimir-Bolynskij u. Sokal zerprengten unsere Truppen ein Kosaken-Regiment. Südwestlich Wladimir-Bolynskij sind große Brände sichtbar.

In Ost-Galizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelte italienische Angriffe abgewiesen, so südlich Sdraufina und östlich Polazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung einen abermaligen Vorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Monte bei Sei Buji. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafterer Artillerietätigkeit. Die gegen den Cellon-Kofel angeführte italienische Infanterie zog sich, da sie von

Am 1. August cr. ist der 2. Termin der diesjährigen Staatsgrundsteuer fällig gewesen. Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen vierzehntägigen Frist gegen etwaige Restanten im Wege der Zwangsvollstreckung vorzugehen ist.

Schönheide, am 3. August 1915.

Der Gemeindevorstand.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 1. ds. Mts. werden die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, soweit sie von dem Rechte der Selbstversorgung Gebrauch machen wollen, aufgefordert, Wahlerlaubnisscheine bis spätestens den 7. August 1915 im Rathaus, Zimmer Nr. 10, zu beantragen.

Schönheide, am 4. August 1915.

Der Gemeindevorstand.

In der letzten Zeit sind wiederholt berechnigte Klagen darüber angebracht worden, daß sich Kinder auf Feldern und Wiesen umhertummeln, dort allerhand Unfug verüben und Schäden anrichten.

Ich warne deshalb hiermit vor dem Betreten fremder Felder und Wiesen und mache darauf aufmerksam, daß Uebertretungen — soweit nicht andere Strafgesetze in Frage kommen — nach den Bestimmungen des Feld- und Forststrafgesetzes bestraft werden. Für Schäden der Kinder haften die Eltern und Erzieher.

Gleichzeitig bringe ich zur Kenntnis, daß zur Sicherung der Ernte, namentlich der Kartoffelernte, in der hiesigen Gemeinde — wie im Vorjahre — ein Flurschutz eingerichtet worden ist, welcher von Einwohnern freiwillig ausgeübt wird. Die Kontrolle findet sowohl während der Tages- als auch während der Nachtzeit statt. Den Weisungen der Aufsichtführenden ist Folge zu leisten.

Schönheide, am 4. August 1915.

Der Gemeindevorstand.

ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westhang der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schluderbach und ein stärkerer italienischer Angriff auf den Col di Lana (Buchenstein) wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Kaiser hat dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich persönlich den Preussischen Marschallstab überreicht:

Wien, 3. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Kaiser Wilhelm II. überreichte dem Arme-Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich den preussischen Marschallstab. S. M. der Deutsche Kaiser hat anlässlich der glücklichen Befreiung von Lemberg den österreichisch-ungarischen Arme-Oberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt. Kaiser Wilhelm stattete heute dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich im Standorte des Arme-Oberkommandos einen Besuch ab, um ihm den Marschallstab — dieses Wahrzeichen der höchsten militärischen Würde — persönlich zu überreichen. Kaiser Wilhelm kam mit einigen Herren seines militärischen Gefolges in das Städtchen, das derzeit das 8. und 9. Arme-Oberkommando beherbergt. Obzwar die Nachricht von dem hohen Besuch erst in den Vormittagsstunden bekannt wurde, waren die Häuser reich besetzt. Trotz des strömenden Regens brachte die patriotische Bevölkerung der Stadt dem erlauchten Verbündeten begeisterte Ovationen dar. Vom Erzherzog Friedrich — der bei diesem Anlasse das erste Mal die Felduniform des preussischen Generalfeldmarschalls angelegt hatte — vor dem Quartiere auf das ehrerbietigste begrüßt, überreichte Kaiser Wilhelm im Kreise der Generalität des Arme-Oberkommandos mit einer kurzen von Herzen kommenden und zu Herzen bringenden Ansprache dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich den kunstvoll gearbeiteten Marschallstab. Erzherzog Friedrich dankte gerührt in einigen Worten. Bei der darauffolgenden Mittagstafel hielt Erzherzog Friedrich eine warmempfundene Ansprache, in der er den ihm allergnädigst gewidmeten Marschallstab als das Symbol jener Einigkeit bezeichnete, der wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken und die uns den endgültigen Sieg, den ehrenvollen Frieden verbürgen. Mit herzlichsten Worten der stolzen deutschen Wehrmacht gedenkend, brachte S. M. und S. Hoheit auf ihren obersten Kriegs-

herra Kaiser Wilhelm II. ein dreimaliges Hurra aus, in das alle Anwesenden begeistert mit einstimmten. Schließlich gerührt dankte Kaiser Wilhelm in der ihm eigenen markigen Weise. Er gedachte in warmen Worten der aufrichtigsten Verehrung seines erlauchten Freundes und Bundesgenossen Kaiser und König Franz Joseph I. und brachte auf die österreichisch-ungarische Armee und deren allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hoch aus. Nach der Tafel hielt Kaiser Wilhelm geraume Zeit hindurch in angeregtester Weise Gerede, verabschiedete sich dann in herzlichster Weise vom Feldmarschall Erzherzog Friedrich und kehrte nach fast dreistündigem Aufenthalt im Standorte des Armees-Oberkommandos wieder heim.

Ueber die tatsächliche Lage im Osten urteilt eine Schweizer Zeitung gegenüber den Beschönigungsversuchen der Russen und Franzosen sehr richtig:

Lausanne, 4. August. Zur Lage im Osten und dem russischen Rückzug in Polen schreibt die Lausanner „Revue“: Der russische Rückzug macht sich notwendig infolge des Mangels an Munition, der keine längere wirksame Offensive mehr zuläßt. Dem Optimismus der Russen und Franzosen, daß die Räumung Polens nur eine unbedeutende Episode des Krieges darstelle, hält das Blatt die Bemerkung entgegen, daß die verbündeten Deutschen und Oesterreicher mit Erreichung dieses Zieles wohl zufrieden sein könnten, da sie hierdurch ein wichtiges Pfand in die Hände bekämen, das sie würden behaupten können. Die Erfahrungen in Frankreich und Belgien lehren, wie schwer es sei, die Zentralmächte aus gewonnenen Gebieten wieder zu vertreiben. Die Annexion Polens sei notwendig, um den Rest des russischen Organismus zu retten. Das franke Russe nach den Meldungen dortiger Blätter dieser Operation mit Mut und Kaltblütigkeit entgegen.

Ereignisse zur

See

sind aus verschiedenen Meeren zu melden:

Brest, 4. August. Der Dampfer „Kanza“ wurde von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. 9 Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Dampfer aufgenommen und später wohlbehalten an Land gebracht.

London, 4. August. (Meldung des Neuterischen Bureau.) „Londons“ meldet: Der belgische Dampfer „Noophandel“ ist gesunken. 9 Mann der Besatzung sind gerettet.

Petersburg, 4. August. Der Generalstab des Generalissimus gibt bekannt: In der Ostsee versenkte ein englisches Unterseeboot einen großen deutschen Transportdampfer. (W. B. T. B. von zuständiger Stelle handelt, handelt es sich um einen von der Marine vorübergehend in Gebrauch genommenen Dampfer.)

Petersburg, 4. August. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Im Schwarzen Meer steckten unsere Torpedoboote im Kohlengebiet ein Kohlenlager in Brand und zerstörten 10 mit Kohlen beladene Segelschiffe. An der anatolischen Küste vernichteten unsere Torpedoboote über 20 mit Kohlen und Kriegsmunition beladene Segelschiffe, sowie drei Werke für den Bau solcher Schiffe. Die auf einem dieser Schiffe befindliche Munition wurde beschlagnahmt.

Konstantinopel, 4. Aug. Der französische gepanzerte Kreuzer „D'Entrecasteaux“ hat am 23. Juli im nördlichen Teile des Sandsees Tripolis (Syrien) eine Kamelherde beschossen. Der Hilfskreuzer „Indiana“ feuerte an der Küste von Mesina auf Bauern, die Getreide drohsen. Das Vergehen der Schiffe, die ohne Kriegsnotwendigkeit eine unschuldige Bevölkerung, die mit der Beschaffung ihres Unterhaltes beschäftigt ist, beschießen, ist ein neuer Beweis für die unehrliche Art, in der unsere Gegner den Krieg führen.

Die interessanteste Nachricht ist aber jedenfalls die folgende über die Entdeckung des Schlupfwinkels der britischen Flotte:

Berlin, 4. August. Aus Newyork, 25. Juli, wird der „Continental Times“ berichtet: Die eigentliche Vernehmung nach ist das Geheimnis des Aufenthaltsorts der britischen Flotte nunmehr enthüllt. Sie ankert in Scapa Flow, einer weiten, wunderbar geschützt liegenden Bucht in den Orkney-Inseln — einer von der Natur in Gestalt hoher Felsblöcke so gut beschützten Stätte, daß sie vom Meere aus unsichtbar bleibt. Die Entdeckung ging wie folgt vor sich: An Bord eines der vielen Handelschiffe, die willkürlichweise und zu großer Enttäuschung der neutralen Regierungen nach Arkival gebracht worden sind und dort festgehalten werden, befand sich ein Matrose, der, angetrieben durch das Verlangen nach körperlicher Bewegung, dem sich ein gewisses Maß von Reugier beigefellte, entwachte, um einen Ausflug auf eigene Faust zu unternehmen. Er erklimmte einen Hügel, der einen Ueberblick über Scapa Flow bietet, und schaute von dort, in schönen ausgebreiteten Hafen ankernd, die Blüte der britischen Flotte. Er zählte, seiner Aussage nach, über 70 große Kriegsschiffe, Ueberdreadnoughts, erstklassige Panzerkreuzer und andere Einheiten von Linienschlachtschiffen aller Art, zusammen mit 100 Zerstörern und einer großen Flottille von Unterseebooten neben großen Mengen von Transportschiffen. Admiral Fisher war — so heißt es — der Urheber des Gedankens, die Operationsbasis der britischen Flotte nach Scapa Flow zu verlegen. Schon seit Kriegsbeginn — im Anschluß an die Versenkung des „Audacious“ vor der Nordwestküste Irlands — hätte man die Vermutung gehegt, die britische Heimatsflotte werde in jenen Gewässern versteckt gehalten. Aber das klang unwahrscheinlich; denn dann

wäre sie um England oder Schottland herumfahren müssen, um, im Falle eines deutschen feindlichen Vorstoßes, die Nordsee zu erreichen. Indes der Seemehelplatz bei Scapa Flow überwindet dieses Hindernis: er ist nur 400 (englische) Meilen vom Norder Kanal entfernt. Die britischen Schiffe liegen dort sicher vor Angriffen durch Unterseeboote oder Spähschiffgeschwader. — So „beherrscht Britannien die Meere“.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Auszeichnung des Reichstagspräsidenten. Aus Berlin, 4. Aug., wird gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hat heute am Jahrestage der demütigen Reichstagsöffnung vom 4. August dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf den Charakter als Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Excellenz verliehen. Der Reichstagspräsident fuhr mittags beim Präsidenten Kaempf vor und überbrachte ihm das Patent mit seinen besten Glückwünschen.

Auszeichnung für Ballin. Dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Albert Ballin ist das Eisenerz II. Klasse am weißen Bande für seine Verdienste um die deutsche Kriegsbereitschaft verliehen worden.

Erfolg des Fürsten Hohenlohe? Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Ein Amerikaner, der die Balkanstaaten bereiste, erklärte, daß es ihm gelungen sei, festzustellen, daß seit der Reise des Fürsten Hohenlohe nach dem Balkan die Angelegenheiten des Bivervorbandes, namentlich in Rumänien eine sehr ungünstige Entwicklung genommen haben.

Keine Volkszählung am 1. Dezember. Die Volkszählung 1915, die nach den bisherigen Gepflogenheiten am 1. Dezember 1915 stattfinden würde, wird nach einer Mitteilung des kaiserlichen Statistischen Amtes nicht an diesem Tage abgehalten, sondern auf einen noch später zu bestimmenden Termin verlegt werden. Das Reichsamt des Innern hat Anweisung ergeben lassen, die Frage der Veranstaltung der nächsten Volkszählung wegen der durch den Krieg bedingten Veränderung der Verhältnisse bis nach Friedensschluß zurückzustellen.

Rußland.

Die „einmütige“ Vertrauensstunde der Duma. „Tidende“ meldet aus Petersburg: Bei der gestrigen Dumasitzung waren wieder nur 321 Abgeordnete anwesend. Da der Duma 448 Abgeordnete angehören, halten sich dauernd über 125 Abgeordnete, also nahezu 1/3, aller Abgeordneten den Sitzungen fern. Von einer fast einmütigen Kundgebung der Reichsduma für Regierung und Armee zu reden, ist eine der größten Ironieführungen an die Adresse der neutralen Staaten.

Amerika.

Die amerikanische Antwort an Oesterreich-Ungarn. Ueber den Inhalt der amerikanischen Antwortnote an Oesterreich-Ungarn verlautet, daß die Unionsregierung der Auffassung Oesterreich-Ungarns, daß die amerikanische Munitionslieferung eine ausschließliche Begünstigung der Gegner der Zentralmächte darstelle, in keiner Weise zustimmen könne. Die amerikanische Regierung verweist auf die entsprechenden Abschnitte im deutsch-amerikanischen Notenwechsel, innerhalb dessen die erwähnten Fragen bereits erörtert worden seien. Die Washingtoner Regierung weist nochmals darauf hin, daß der amerikanische Markt frei sei, und daß jeder auf ihm kaufen könne, was ihm beliebe. Es könne andererseits nicht Sache der amerikanischen Regierung sein zu untersuchen, warum die Kaufkraft der einen Partei geringer sei, als wie der anderen, zumal es der amerikanischen Regierung unmöglich sei eine Veränderung in den Tatsachen eintreten zu lassen.

Mexiko.

Das Schicksal Mexikos. Argentinien, Brasilien, Chile, Guatemala, Bolivien und Uruguay haben die Einladung des Präsidenten Wilson, sich an einer Beratung zur Regelung der Schwierigkeiten in Mexiko zu beteiligen, angenommen. — Das Neuterische Bureau meldet aus El Paso: General Villa hielt in Chihuahua eine herausfordernde Rede gegen die Vereinigten Staaten, setzte darauf 42 Kaufleute gefangen und ließ sechs hinrichten, um eine Anleihe zu erzwingen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. August. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, der Frau Kommerzienrat Elisabeth Bretschneider, Volksgrün für ihre stete Hilfsbereitschaft im Dienste des „Albert-Vereins“ und des Roten Kreuzes die Karola-Medaille zu verleihen. Frau Kommerzienrat Bretschneider gehört seit nunmehr 12 Jahren mit zu den tätigsten Vorstandsgliedern des Albertvereins Eibenstock.

Eibenstock, 5. August. Der Lehrer an der hies. Bürgerschule Herr Paul Rösler, bisher Vizefeldwebel d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 133, der bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist jetzt zum Leutnant befördert worden.

Schönheide, 4. August. Am 1. August waren 80 Jahre seit Einrichtung einer Postanstalt im hiesigen Orte vergangen. Erwähnt sei, daß als erster Postverwalter der Vizerichter F. W. Pieschel angestellt war. Ihm folgten der Postverwalter Max Feinhaus, Postverwalter Carl Robert Siegel, dieser wurde infolge Umwandlung des Postamts in ein Amt II. Klasse am 1. Juli 1878 zum Postmeister ernannt. Weiter folgten die Postmeister Fendler, Saager, Widmann usw. Am 16. August 1835 wurde die erste Botenpost nach Eibenstock, die von da ab

wöchentlich 3 mal verkehrt, abgefertigt. Außerdem bestand noch durch die wöchentlich zweimalige Fahrpost (Sonntags und Mittwochs) von Eibenstock über Schönheide nach Plauen Postverbindung. Als einziger Briefträger war dem Postverwalter Pieschel, der nebenbei die Seifenfabrik betrieb, ein gewisser Gottlob Vent, genannt „Seits Lob“ unterstellt. Die Postgeschäfte wurden im sogenannten Pladen's Haus erledigt. Daß es auch in Schönheide vorwärts gegangen ist, beweisen die gegenwärtigen Verkehrsbedürfnisse.

Dresden, 4. August. Se. Maj. der König hat für die Stiftung Heimatdank einen Betrag von 10 000 Mk. aus der Schatzkammer bewilligt.

Dresden, 4. August. Gestern nachmittag von 5 bis 7 Uhr besichtigten die ausländischen Journalisten das Lazarett im Vestibulspalast. Besonders Interesse wurde dem Vortrage über Röntgenaufnahmen von Gliedmaßen, die durch französische, englische und russische Dum-Dumgeschosse zertrümmert wurden, entgegengebracht. Den Herren wurden Photographien davon ausgehändigt. Am Abend waren sie Gäste der Dresdner Handelstammer. Heute vormittag wurde die Allg. Ortskrankenkasse besichtigt und nachmittags besuchte die Gesellschaft das Gefangenenlager in Königsbrunn.

Schwarzenberg, 3. August. Am 30. Juli hat die Verlegung der Bezirksanstalt von Grünhain nach dem neuen, schönen Heim im Bezirksstift zu Schwarzenberg stattgefunden. Als Anstaltsvorstand und Anstaltsarzt ist Herr Bezirksarzt Dr. Tietze bestellt und dessen Verpflichtung und Einweisung heute durch Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer in Gegenwart der Herren Mitglieder des Bezirksausschusses, der Herren juristischen Beamten der königlichen Amtshauptmannschaft, sowie des Beamtenpersonals des Bezirksstifts in feierlicher Weise vorgenommen worden.

Plauen, 4. August. Die in der Carolastraße wohnende Frau Bauernfreund hatte ihre Wohnung kurze Zeit verlassen, um einen Einkauf zu besorgen. Während der Abwesenheit der Mutter kletterte ihr 2 1/2 jähriger Knabe auf einen Stuhl und öffnete das Fenster, um mit einer Fahne einem vorüberfahrenden Zug zuzuwinken. In dem Augenblick, als die Mutter zurückkehrte, verlor der Knabe das Gleichgewicht und stürzte aus dem dritten Stockwerk in den Hof, wo er mit einem Schädelbruch liegen blieb und nach kurzer Zeit starb. Der Vater des Kindes steht im Felde.

Wylau, 4. August. Die 12jährige Ella Hallbauer, die Tochter eines Bäckermeisters, spielte am Montag nachmittag am Abhange des 40 Meter hohen steilen Hirschensteines. Beim Suchen nach Haselnüssen glitt das Kind aus und stürzte in die Tiefe. Mit zertrümmerter Schädeldecke und gebrochenen Gliedern wurde die Kleine am Fuße des Berges tot aufgefunden.

Weltkriegs-Erinnerungen.

6. August 1914. (Aufruf des deutschen Kaisers. — Pöbelegesse im Auslande.) Einfach, würdig und überzeugend ist des deutschen Kaisers Aufruf an das deutsche Volk. „Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ros und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.“ Die Weltgeschichte wird nichts anderes feststellen können, als daß Deutschland lediglich einen Abwehrkampf zu führen gezwungen wurde; wie das in des Kaisers Worten markig und klar ausgedrückt ist. Anders der französische Präsident Poincaré, der einfach Deutschland als den Friedensstörer hinstellt; mit Beweisen bemüht sich der Herr nicht weiter. Es ist zwar ein banaler Volksausdruck nur, aber er birgt viel Wahres: wer schreit, hat Unrecht. In Frankreich und Rußland (England war anfangs zurückhaltender) schrie man nicht nur, sondern der heulende Mob tat sich gründlich gütlich in skandalösen Anschuldigungen gegen friedliche Deutsche; Mord und Totschlag, Blünderung und Diebstahl an Wehrlosen wurden mehrere Tage lang verübt und Polizei und Militär sahen lächelnd zu, beteiligten sich wohl auch gelegentlich an diesen Belustigungen des Jahagels. Daß Rußland, das dem „unterdrückten“ Oesterreich und Deutschland seine „Kultur“ bringen wollte, wieder in den Greuelthaten das Höchste leistete, ist selbstverständlich; an diesem Tage drang der Pöbel in Petersburg in die deutsche Botschaft ein, ermordete den greisen Rechnungsrat Kattner, plünderte und steckte das Gebäude in Brand. Ein Schandfleck in russischer Geschichte, der niemals abzumachen; denn überall gilt die Botschaft als geheiligt. — An diesem Tage bekam Lüttich die neuen deutschen 42-Zentimeter-Geschütze zu spüren; die Verwirrung ob der Wirkung der „heiligen Bertha“ war groß und mehrere Forts fielen bereits bei Tage. Auch der Zeppelin betätigte sich über Lüttich. — Die beiden Schiffe „Goben“ und „Breslau“ erschienen plötzlich in Messina und brachen aus diesem Hafen durch, den ihnen auslauenden englischen Schiffen glücklich entkommend; eine Tat, die nicht geringer zu bewerten, als eine Seeschlacht, worüber die Engländer, die „Herren des Meeres“, nicht wenig bestürzt waren.

Fremdenliste.

Ueberrannt haben im Rathhaus: Bruno Berger, Hans Weisig, beide Kraftwagenfahrer, Plauen. Karl Fodol, Gerhard Seifert, Erich Dohler, Arthur Böbler, sämtlich Schüler, Plauen. Erwin Hofme, Heinrich Hoffe, Schüler, Leipzig. Karl Kugel, Friedrich Brähler, Schüler, Richard Bömer mit Frau und 1 Sohn, Rfm., sämtlich Chemnitz. Paul Schwoher u. Sohn, Architekt, Glauchau. Arthur Piesch, Baumeister, Wolf d. Glauchau. Reichshof: Dr. phil. Oskar Wend, Professor an der Rgl. Gewerbe-Akademie, Chemnitz. Adolf Seydel, Rfm., Leipzig. Richard Schneider, Rfm., Plauen. F. Wilhelm Schreffler, Organist, Riesa. Stadt Leipzig: Gustav Hofe u. Frau, Fabrikdirektor, Dresden. Dr. Carl Petermann, Oeconomierrat, Chemnitz. Peter Rheinthal, Rfm., Ritzingen a. M. Ernst Oswald Hilmann, Baugeschäft, Dresden. Max Jähnel, Gastwirt, Dresden. Stadt Dresden: Willy Weidenmüller, Reisender, Rebersgrün. Kurt Schlegel, Beamter, Werdau. Frauereel: Ernst Kirchner, Pianofortestimmer, Auerbach. Franz Wolf, Handelsmann, Stolberg.

viel n
meine
urteilt
verein
portell
die S
Lamm
und d
Stürm
find, h
haben
ob die
handel
liche P
Rube
um le
Stürm
weil b
äußere
ist häu
innere
W
armen
trauen
über r
haben,
Liebe
werden
Worte,
führt
überig
uns fr
wir da
So
schäftig
nachher
weisen,
größte
Welt g
und ge
um es
haben.
D
und da
Dann
fam au
mit groß
ist. Mo
mäßig
Bogen
Mufferte
bedarfs
helleren
Die
vorhand
Quellen
uniere Z
Am St
Battenn
die zur
Futterm
große F
Riesmu
wenig o
im Qua
Riesmu
bringt d
2 1/2, Mi
wir, so
Nachricht
Im of
Riesmu
durch die
außerord
fleisches
wie nen
finden.
wird nur
Viehputte
Fischer
ledergel
werden,
beretung
direktion
die von
unentgelt
uns, die
Nationen
legt, aus
Riesmu
In den

Heim und Kindergarten.

Ruhe und Liebe.

Viel hängt von der inneren Ruhe des Menschen ab, viel mehr, als wie wir bei oberflächlicher Beurteilung vermehren. Der innerlich ruhige Mensch ist zielbewußt, urteilsfester, schaffensfroher, zuverlässiger, kurz und gut: er vereint in sich alle die Eigenschaften, die uns voneinander vorteilhaft unterscheiden und uns vorwärts bringen durch die Stürme des Lebens. Wer Ruhe, schafft im Innern, kann auch Ruhe geben nach außen!

Für viele ist die Unruhe des Berufs fast unerträglich und doch können sie innerlich gelassen bleiben. Trotz des Stürmens und Drängens, dem sie stündlich ausgesetzt sind, haben sie Zeit für uns, wenn wir zu ihnen kommen, haben sie Zeit für alle, die sie sprechen wollen, gleichviel ob die Störung gelegen oder unangelegen kommt.

Leute, die nach dem Motto „Immer mit der Ruhe!“ handeln, scheiden dabei aus, denn wenn jemand die äußerliche Ruhe scheut, braucht er innerlich noch lange nicht die Ruhe gefestigt zu haben; es handelt sich vielmehr dabei um langsam arbeitende, umständliche, wenig schaffende Menschen. Oft sind sie aber auch tüchtige Arbeitskräfte, weil blinder Eifer eben mehr schadet als nützt. Doch die äußere Ruhe hat mit der inneren nichts zu tun. Erstere ist häufig weiter nichts als Selbsterziehung, während die innere Ruhe als Charakterzug betrachtet werden muß.

Wir müssen unseren Mitmenschen, namentlich den armen und Kranken, Stunden schenken, wo wir ihr Vertrauen gewinnen, wo sich uns ihre Herzen öffnen können. Aber nur, wenn wir in unserem Innern Ruhe geschaffen haben, ist es uns erst so recht möglich, aus vollem Herzen Liebe zu beweisen und sie zu haben. Und immer mehr werden wir lernen, Zeit zu haben. Wieviele schlechte Worte, unnütze Unterhaltungen usw. werden von uns geführt! Was Wunder, wenn wir dann keine Zeit mehr übrig haben! Doch eintritt kommt die Stunde, wo auch wir uns fragen: „Was hast du mit deiner Zeit gemacht?“ Ob wir dann einen Lebenszweck nachweisen können?

Haben wir Bedürfnisse mit den Worten: „Ich bin beschäftigt, es fehlt mir an Zeit!“ abgewiesen, so mühte uns nachher das Gewissen „schlagen“, denn statt Liebe zu erweisen, haben wir in hilflos sehenden Herzen womöglich das größte Unglück entzündet. Als Menschen sind wir auf die Welt gesetzt und müssen arbeiten. Doch trotz dringender und zeitraubender Geschäfte müssen und können wir — um es noch einmal zu sagen — Liebe erweisen und sie haben.

□□□

Spannschachteln mit Papierklebearbeit.

Die Muster werden auf den Deckel der Spannschachtel und dann noch einmal auf buntes Glanzpapier übertragen. Dann werden die einzelnen Teile mit einer Schere sorgsam ausgeschnitten. Hierauf beginnt das Aufkleben, das



mit größter Sauberkeit und Aufmerksamkeit vorzunehmen ist. Man bestreicht mit flüssigem Gummi-Arabikum gleichmäßig die Rückseite des Papiers, das man über einen Bogen Lötlapier legt. Dann wird der bestrichene Musterteil auf die betreffende Musterrfläche des Schachteldeckels geklebt. Man klebt erst die dunklen und dann die helleren Teile auf.

Muscheln als Nahrungsmittel.

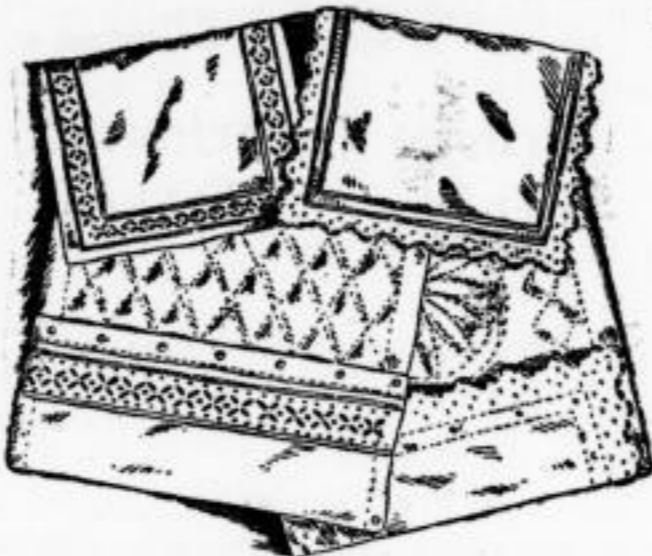
Die Notwendigkeit, während der Kriegszeit die bisher vorhandenen Nahrungsmittel zu ergänzen und neue Quellen zur menschlichen Ernährung aufzufindeln, lenkt unsere Blicke auch auf die Verwertung der Seemuscheln. Am Strande unserer Küsten, in den Flüssen und am Battenmeer der Nordsee gibt es verschiedene Muschelarten, die zur Verwendung als menschliche Nahrung und als Futtermittel geeignet sind und in anderen Ländern eine große Rolle spielen. Die am häufigsten vorkommenden Riesmuscheln und Sandmuscheln sind in Deutschland wenig oder nicht beachtet. In Frankreich erntet man allein im Quartier la Rochelle jährlich für 1 Million Frank Riesmuscheln, und in den Vereinigten Staaten Amerikas bringt die Ausbeute der Sandmuscheln einen Ertrag von 2½ Millionen Mark. Von beiden Muschelarten haben wir, so schreibt Fischereiminister Duge in den „Hamburger Nachrichten“, an unseren Küsten große natürliche Bestände. Im ost- und westfriesischen Battenmeer liegen ausgedehnte Riesmuschelbänke, und an manchen Stellen ist das Watt durch dichte Kolonien der Sandmuschel besetzt. Alle diese außerordentlich wertvollen Vorräte des frischen Muschelfleisches sind zurzeit nahezu ungenutzt, weil sie in irgendwie nennenswerter Menge in Deutschland keinen Absatz finden. Die wohlschmeckende und nahrhafte Sandmuschel wird nur von wenigen Küstenbewohnern genossen und als Viehfutter benutzt. Zur Gewinnung der Muscheln sind Fischer und Fahrzeuge überall vorhanden. Es können jedergezeit große Mengen edlerer Muscheln herangeschafft werden, wenn sich die Nachfrage vermehrt. Für die Zubereitung der Riesmuschel hat die Staatliche Fischereidirektion in Hamburg erprobte Kochrezepte herausgegeben, die von dort zu beziehen sind und in kleinen Mengen unentgeltlich abgegeben werden. Die heutige Zeit mahnt uns, die großen Vorräte an Muschelfleisch, das bei anderen Nationen das Darmblüterfleisch bei mancher Mahlzeit erst auszunutzen. Auf den ostfriesischen Inseln sind die Riesmuscheln in mancher Familie das Fleisch des Winters. In den Vereinigten Staaten dürfte es keinen Menschen

geben, der die Suppe von Sandmuscheln nicht kennt, und sehr wenige, die sie nicht sehr hoch schätzen. In den Speisehallen New Yorks wird die Suppe in Massen verabfolgt und ist für viele ein Hauptbestandteil der Mittagsmahlzeit. Muscheln, die zur menschlichen Nahrung dienen sollen, müssen aus dem freien Wasser gewonnen sein. Solche, die in den Käsen und Docks an den Pfählen und Mauern, sowie an den Böden der Schiffe, die im Hafenwasser liegen, angeheftet sind, dürfen nicht zum menschlichen Genuß verwendet werden, weil die Beschaffenheit des Wassers, in dem sie gelebt haben, in bezug auf die in ihm enthaltenen Stoffe und Keime nicht beurteilt werden kann.

□□

Überschlaglaken und Kopfstützen.

Die Stickerei der Überschlaglaken und Kopfstützen wird mit Glanzgarn Nr. 20 ausgeführt. Die erste Stickerei wird in Flachstick gearbeitet. Die Punkte werden unter-



legt, ebenso die Languetten und dann mit dem Glanzgarn languettiert. Das andere Überschlaglaken und Kopfstützen wird in Maderastickerei ausgeführt. Das Muster wird mit einer scharfen Schere eingeschnitten und mit Überschlagen gearbeitet.

Allerlei praktische Winke.

Die Bronzebeschläge an Möbeln schön zu putzen. Man kochte die zu putzende Bronzearbeit in gewöhnlicher Seifenlauge. Dürfte sie tüchtig, wälze sie in gewöhnlichem Wasser ab und wälze sie zuletzt in Kleie oder Sägemehl. Die gepreßte Bronze dagegen kochte man in einer mit Kochsalz verlegten Lauge und dürfte sie gleichfalls tüchtig, jedoch so, daß kein Wasser auf die Reibrfläche kommt.

Derplatten zu reinigen. Unsauber gewordene äußere Herdplatten werden wieder spiegelblank und wie neu, wenn man sie, solange sie noch warm sind, mit heißem Sodawasser begießt und dann mit Parafese einreibt. Einige Minuten darauf reibt man mit feinem Sand oder Putzstein kräftig nach und nimmt, wenn nötig, nochmals Soda- und Seifenwasser zu Hilfe. Zuletzt dörret man gründlich, reibt mit Papier nach und mit einem wollenen Lappen trocken. Durch Einreiben von Orabitt können die Platten noch geschärft werden.

Das Auffrischen der Möbelpolitur. Um stark gebrauchte Möbel immer in schönem Glanz zu erhalten, muß die Politur wenigstens einmal aufgefrischt werden, was auf mehrfache Weise geschehen kann. Die Möbel sind mit halb Wasser, halb Petroleum zu befeuchten und hernach mit einem wollenen Tuche fest abzureiben.

Für die Jugend.

Die kleinen Preisträger.

Von Käthe Schubert. (Tante Käthe.)

Im Sommer war es, und den Glückstag werden Fritz und Heinrich nie vergessen!

Es war fürchterlich heiß; schon seit Wochen war das Fließchen, an dem das kleine Dorf liegt, wo diese wahre Geschichte passierte, fast bis auf den Grund ausgetrocknet. Spärliche Büschen standen zwar noch hier und da zwischen den Steinen des Flußbettes, aber zum Begießen der dürstigen Früchte, zum Tränken des vor Durst brüllenden Viehes reichten sie längst nicht mehr.

Lang am Dörfchen hin zieht sich der Eisenbahndamm, auf dem einige Male am Tage der Zug vorüberfährt und leuchtend und pulkend auf der kleinen Station hält. Ein paar hundert Meter weit vom Dorfe verläßt der Eisenbahndamm in einem Lannenwalde, schraubend fuhr der Zug jedesmal in das grüne Halbdunkel hinein, und die Reisenden machten dann die Fenster auf, atmeten tief und sagten: „Oh, die köstliche Luft!“

Jeden Abend, wenn die kleine Dorfglocke Feierabend geläutet hatte, gingen Männer und Frauen im Dorfe mit Eimern und Kübeln zum Bahnhof. Der tiefe Brunnen dort war der einzige, der noch reichlich Wasser führte. Recht sorgenvoll haben sie aus, denn ihre Wiesen verbrannten, die Gartenfrüchte konnten nicht wachsen; und wenn sie nachher am Abend vor ihren Haustüren saßen, die Männer mit der kurzen Peise, die Frauen mit dem Strickstrumpf, dann sprachen sie nur von der Dürre, und der eine und der andere erzählte von großen Bränden, die wieder gewesen waren: weite Strecken Wald waren abgebrannt; stundenlange Weidenflächen oder Moorgrund brannten noch, und unberechenbarer Schaden war den Gemeinden oder einzelnen Besitzern entstanden. Dem Geplärze der Großen hörten die Kinder zu.

Ganz besonders interessiert und aufmerksam hatten Fritz und Heinrich zugehört. Sie waren Kameraden, die beiden, ihre Eltern hatten ein kleines Besitztum unten im Dorfe, und die zwei Jungen mußten wacker mithelfen bei der Arbeit in Feld und Garten. Müde und besaust waren sie dann am Abend, und gemächlich gingen sie hinaus zum Teich, um sich zu baden und abzukühlen. Der Teich lag draußen am Lannenwalde; es war jetzt freilich nur ein Tümpel.

Es war in der Ernte. Den ganzen Tag hatten Fritz und Heinrich helfen müssen beim Roggenaufladen und -einfahren; die Kleider klebten ihnen am Körper, staubig waren sie von oben bis unten, und obwohl sie sehr müde waren, gingen beide doch noch hinaus zum Teich zum Baden. Die Sonne war eben untergegangen, ihr rosiges Schein färbte noch den Himmel; ganz blaß und hart lag die Dämmerung über dem Dörfchen. Eben kam der Abendzug aus der Station heraus und fuhr auf den Lannenwald zu. Wertwärdig, wie er heute leuchte und pulste! Jetzt — ein ganzer Funkenregen hob aus seinem Schlot hervor, und wieder — und wieder: wie ein Feuerwerk sprühten und hoben die Funken nach allen Seiten; viele von ihnen verpufften und patzten im Wasser... Sieb mal, Fritz, das brennt ja! rief Heinrich plötzlich.

Nicht alle Funken aus dem Feuerwerk waren, wie sonst immer, verloschen und harmlos zu Boden gefallen. War's der Abendwind, der einige anblies von ihnen und sie am Leben erhielt? Ein paar hatten sich in den sunderdürren Lannenweigen verfangen; die zarten kleinen Zweiglein knisterten, und wie Irrlichter suchte es über sie hin — da, dort schlug ein Flämmchen empor, nicht viel größer als ein brennendes Streichholz, aber blitzgeschwind verlief es am Ast, rutschte dann hinunter und sprang auf den nächsten über. Auch am Bahndamm glühte es zwischen dem sommerverbrannten dürren Gras und den hohen saftigen Blumenstengeln. Den Damm hinunter waren einige der kleinen Funken gehüpft; wie rote Jünglein wanden sie sich durch das Gras, das es schwarz und verkohlt zusammenschumpfte — jetzt schlug eine kleine Lohse auf und fraß gierig weiter nach rechts und nach links — wie ein Blasebalg fachte der Abendwind die rötlichen Flämmchen immer mehr an.

Die Knaben standen und starrten einen Augenblick ganz bestürzt und erschrocken auf das Schauspiel. Dann aber rafften sie sich empor. „Das gibt 'nen Waldbrand!“ „Das schöne Korn!“ so riefen beide fast gleichzeitig. Und wie von einem Gedanken erfaßt, stürzten sie aus dem Teich heraus — sie ließen sich nicht Zeit, ihre Kleider anzuziehen, nackt rannten sie flüchtigen Fußes über den Feldweg am Bahndamm entlang dem Dorfe zu. „Der Wald brennt — und der Bahndamm!“ riefen sie atemlos hervor, als sie die ersten Häuser und die im Abendfrieden davorsitzenden Leute erreicht hatten, und nach fünf Minuten war eine Menge Menschen mit Schaufeln und Spaten, mit Äxten und Hacken im Lauffschritt nach dem Lannenwalde unterwegs.

Es war die höchste Zeit! Lichterloh brannten bereits Zweige und Äste einer Anzahl Lannen, und ein langer, schwarzer Streifen zeigte den Weg, den sich das Feuer am Bahndamm hinunter zum reifen Korn auf den Feldern bahnen wollte. Noch war es Zeit; mit Wasser aus dem Tümpel, mit Äxten und Hacken ging man dem Feuer zu Leibe, und nach einer Stunde stieg nur noch hier und da eine häßliche beizende Rauchwolke auf, und betrübt streckten einige Lannen ihre verkohlten Äste gen Himmel; das Feuer war besiegt, der Wald und das Korn gerettet.

Und dann kam der schöne Tag, den Fritz und Heinrich, die wackeren Jungen, niemals vergessen werden. Der Herr Schulinspektor kam in die Schule, und der Herr Rektor, Fritz und Heinrich mußten vortreten und wurden vor der ganzen Klasse belobt, weil sie sich so umsichtig und brav benommen und den Ort vor schwerem Schaden bewahrt hätten. Die Herren gaben ihnen die Hand, und die ganze Klasse sah auf sie; ganz verlegen und rot standen sie da, aber wunderschön war's doch! Und dann überreichte ihnen der Herr Schulinspektor ein blankes Behnmoorfstück: das hatte ihnen der Herr Landrat geschickt. War das ein Stolz und eine Freude, als die beiden nach Hause gingen — mit keinem König hätten sie getauscht.



Unterwegs.

Schnecke, Schnecke! Mit deinem Haus Krieche doch schnell aus dem Wege hinaus! Kommt ja ein Wagen dahergefahren, Hörs't du nicht die Räder knarren? Drücken gewiß dir das Häuslein entzwei, Hurtig, hurtig! Krieche vorbei! Oh, wie so langsam gehst du doch, Schnecke, Kommt kaum vorwärts von deinem Fleck! Will dich doch lieber mit Händen fassen, Dort im Grabe dich niederlassen. So, jetzt kannst du dein Wandern erneuern; Gölle dich auch deines Lebens freuen.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstod usw.

Freitag, den 6. August 1915, nachm. 3/8 Uhr.

Ein italienisches Unterseeboot und ein Luftschiff vernichtet.

(Amtlich.) Wien, 6. August. Gines unserer Unterseeboote versenkte ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Nautilus“.

Das italienische Luftschiff „Cita di Jesi“ wurde über Pola durch Schrapnellfeuer heruntergeholt. (B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstod.

liometer
üböftich

bericht: r-
elbet aus
mittag in
is über
ziel war
Truppen
hörten
Bloniz-
het nach
aß die
hätten.
e, dessen
ört wor-
er Rich-
die Rui-
ten aber
12 km
s ent-

all der
ur eine
litsch:n
f. Bg.“
ben, di-
ch und

he Mini-
itope-
liarden
Staats-

sburger
rechnet
ländlich
orob.
n nach
ehr ge-
e. Seit
aufge-
ge der
straßen
Neben-
nd um-
r Fort-
benutzt
egraph“
Flie-
llungen
die zu
straßen
hätten
end sie
ie deut-
Times“
wartete
ch von

ts be-
ehörden
in Geere
inner-
n angu-
schlimm-
ng des
werden

t,

g
t-

g
st
-
s
ll

.

fi

B
d
h
e

find

nun
eben
mhs
Stu
am
zwei
Ber
im
stfi
Zeit
gen,
wie
Ar
die
als
Dün
eine
Pete
Lom
borg
Rar
hat
trop
Bar
die
Jowa
brod
Bibe
hatt
schüt
tere
gang

Geer

vo

fü
lig
see
ji
id

be
Pr
vo
je
un
De
ber
Ee

Ge
fen
mo
Re
stf
ja
w
Or
lier
lid
Et
gul
zur
Lo